

Markus Kirchhoff

Neuere politische Geschichte der Juden

Zu einem Themenfeld der *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*

Mit Ende des Jahres 2012 liegen drei Bände der *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* vor. Das im Rahmen des Akademieprojekts »Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen« der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig erarbeitete Werk, das insgesamt rund 800 Artikel in sechs Inhaltsbänden umfasst (hinzu kommt ein Registerband), wurde bereits in einer früheren Ausgabe des Akademiejournal *Denkströme* ausführlich hinsichtlich seines Konzepts und seiner Besonderheiten vorgestellt.¹ Im Folgenden soll es um eines von mehreren Themenfeldern der Enzyklopädie gehen, deren Struktur sich stets durch die Querbezüge der Artikel untereinander erschließt. In der Summe der Artikel ist dabei eine ebenso thematisch ausdifferenzierte wie chronologisch zusammenhängende Narration intendiert.

In seiner Einführung in Band 1 der *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* (EJGK) benennt der Herausgeber Dan Diner drei wesentliche Perspektiven des Werks. Eine erste Perspektive gilt dem religiösen Kern des Judentums, genauer: der innerjüdischen Verständigung und Aushandlung von Zugehörigkeit in Bezug auf den traditionellen Kern des Religionsgesetzes. Die zweite Perspektive gilt den Säkularisierungen jüdischer Selbstverständnisse in Neuzeit und Moderne, der sich auf den traditionellen Kern beziehenden wie hiervon ablösenden jüdischen Selbstverortung nunmehr unter den Vorzeichen der akademischen Reflexion oder des säkularen Geschichtsdenkens. Drittens schließlich geht es dem Werk um die Perspektive »einer über Juden und Judentum im engeren Sinn hinausweisenden [...] universellen Bedeutung jüdischer Existenz Erfahrung.«²

1 Markus Kirchhoff, »Jüdische Kultur als europäische Tradition. Die Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur im Kontext«, in *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften*, Heft 2 (2009), http://www.denkstroeme.de/heft-2/s_192-205_kirchhoff (29.9.2012).

2 Dan Diner, »Einführung«, in ders. (Hg.), *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2011, VII–XVIII, hier VII.

Vor allem mit dieser letzteren Perspektive ist in der Enzyklopädie die neuere politische Geschichte der Juden verbunden – eines der vielen Themengebiete des Forschungsvorhabens, die auch als Beitrag zur Reflexion der allgemeinen neueren Geschichte verstanden werden sollen. Zumindest ist dies der Anspruch der EJGK: mittels der jüdischen Erfahrung der Moderne die Moderne überhaupt zu reflektieren.

In der Enzyklopädie deckt sich das Themenfeld der neueren politischen Geschichte mit der Kernzeit der Enzyklopädie – jener Spanne von etwa zwei Jahrhunderten, die ihren Ausgangspunkt Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Aufklärung hat, das lange 19. Jahrhundert umfasst und mit der katastrophischen ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts endet. Innerhalb dieses Rahmens ist in der Enzyklopädie die politische Geschichte mit einer Anzahl von Lemmata vertreten, wobei je nach Lesart für diesen Zusammenhang auch Artikel aus den thematischen Bereichen der Ideengeschichte und Theoriebildung, der Historiographie und Literatur von Interesse sind.

Doch gerade angesichts dieser enzyklopädischen Fülle ist im folgenden Beitrag die Beschränkung auf kleine Ausschnitte nötig. Die Beschränkung erfolgt zum einen auf das, was, etwas konventionell, unter der Bezeichnung der Emanzipationsgeschichte einschließlich ihrer Verheißungen, Probleme und ihrer Negation gefasst werden kann, erweitert um Blicke in das Feld der internationalen Politik hinein. Zum andern beschränkt sich diese Skizze auf einzelne Einträge aus den ersten beiden Bänden und hierbei vor allem auf Band 2 der Enzyklopädie. Unter den 132 Einträgen dieses Bandes (Cl–Ha) befinden sich für den genannten Zusammenhang zahlreiche zentrale Artikel, darunter »Emanzipation« oder »Französische Revolution«.³

Mit dem Artikel »Französische Revolution« zu beginnen, bietet sich schon aus Gründen der Periodisierung auch der modernen Geschichte der Juden an. Bereits die Exposition, die kurze Übersicht vor dem eigentlichen Artikel, weist die Französische Revolution als einen der großen Momente in der Geschichte der Emanzipation der Juden aus. Der in zwei Teile gegliederte, von Pierre Birnbaum verfasste Artikel beleuchtet zunächst Debatten in den Jahren unmittelbar vor der Französischen Revolution und stellt dabei vor allem folgende zwei Positio-

³ Der Beitrag geht aus einem im Rahmen des Akademie-Kolloquiums der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig im März 2012 gehaltenen Vortrag hervor, der sich vor allem auf den kurz zuvor erschienenen zweiten Band der Enzyklopädie bezog. Die im Folgenden benannten Artikel sind nachzulesen in den Bänden 1–3 der *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Stuttgart/Weimar Band 1: 2011, Band 2 und 3: 2012; sie werden nur im Fall direkter Zitate durch Fußnoten nachgewiesen.

nen gegenüber: Die eine findet sich in dem bedenkenswerten Buch des Comte de Mirabeau, das dieser im Jahr 1787 veröffentlichte. Das Buch handelt von »der politischen Reform der Juden« – so sein Untertitel *sur la réforme politique des Juifs*. Sein Haupttitel lautet: *Sur Moses Mendelssohn*. Offensichtlich war Mirabeau vom Wirken Moses Mendelssohns beeindruckt. Selbstverständlich setzt die Enzyklopädie einen Querverweis zu jenem Artikel, der Denken und Wirken Mendelssohns behandelt, nämlich »Bi'ur« – nachzulesen in Band 1: In seinem als *Bi'ur* (hebr. für Kommentar) bekanntgewordenen, ersten modernen hebräischen Kommentar zur Bibel (erschieden 1780–1783) griff Mendelssohn philosophische und ästhetische Ideen der Aufklärung auf und bekannte sich zugleich zur rabbinischen und mittelalterlichen jüdischen Tradition.

Hier also scheint eine ideengeschichtliche Korrespondenz auf – zwischen Mendelssohn in Berlin und Mirabeau und anderen französischen Protagonisten in der Emanzipationsdebatte, sei es in Paris oder auch in Metz. Der Artikel »Französische Revolution« führt zunächst den besagten Entwurf Mirabeaus aus, der schrieb, es sei wichtig, dass die Juden »in den Besitz aller Bürgerrechte« gelangten.⁴ Durch die rechtliche Gleichstellung würden sie schnell von ihrem subalternen sozioökonomischen Status befreit werden. Dabei verknüpfte er die Gleichstellung der Juden ausdrücklich nicht mit der Forderung nach unbedingter Anpassung, sondern verband sie mit der Achtung jüdischer kultureller Eigenart. Für ihn also war Aufklärung (vgl. dazu den Artikel »Aufklärung« in Band 1 der Enzyklopädie) sehr wohl mit Pluralismus vereinbar.

Dieser Haltung stellt der Artikel jene gegenüber, die im gleichen Jahr 1787 prägnant durch den Priester und Politiker Henri (Abbé) Grégoire vertreten wurde. Sein Essay – ein Wettbewerbsbeitrag –, der von der physischen, moralischen und politischen »Regeneration« der Juden handelt, war zugleich Verteidigung der Juden wie Vorwurf an die Juden. Gregoire verwandte sich entschieden gegen klassische judenfeindliche Anschauungen wie die vom Ritualmord oder der Brunnenvergiftung, klagte Juden aber auch in brachialer Wortwahl an, »possenhafte« Riten und Traditionen zu pflegen und einen »deutsch-hebräisch-rabbinischen Jargon« zu sprechen. So wie die christliche Welt die Isolation aufgeben müsse, die sie den Juden auferlegt habe, sei von diesen nun die Auflösung ihrer Gemeinschaft zu verlangen, um sie mit der Nation zu »verschmelzen« und sie »an den Staat [zu] binden«.⁵

Grégoires Darlegung präsentiert der Autor des Artikels, Pierre Birnbaum, als Teil eines größeren, nicht den Juden allein geltenden Weltbildes: »Die von

4 Zitiert nach Pierre Birnbaum, »Französische Revolution«, in EJGK, Bd.2 (Fn.3), S.371–376, hier S.372.

5 Zitiert nach ebd.

ihm [Grégoire] aufgestellte Befreiungstheorie implizierte die Ausmerzung bestimmter Kulturen, die der Juden inbegriffen. Ebenso zog er gegen lokale Dialekte zu Felde, verlangte deren Ende und die ausschließliche Benutzung der französischen Sprache [...]. Jüdische Emanzipation gemäß dieser Diktion erscheint somit als Teil einer allgemeinen holistischen Vorstellung – der Vision des öffentlichen Raums, in dem alle das Opfer der Preisgabe eigener Kultur bringen müssen.«⁶

Im zweiten Teil thematisiert der Artikel »Französische Revolution« die Diskussionen und Erlasse der Nationalversammlung in den Jahren 1789–1791. Die im August 1789 verabschiedete Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte legte generell fest, niemand solle wegen seiner religiösen Anschauung belangt noch bei der Ausübung seines Kults behindert werden. Entscheidender für die Rechte der Juden waren die Sitzungen der Nationalversammlung im Dezember 1789, in denen es darum ging, ob Nichtkatholiken das Wahlrecht für die Stadträte erhalten sollten. In einer denkwürdigen Rede sprach sich Comte de Clermont-Tonnerre zunächst dafür aus, Protestanten, Schauspielern und Henkern dieses Recht zu gewähren, um dann in Bezug auf die Juden zu äußern: »Als Nation muss den Juden alles verweigert und als Individuen muss den Juden alles gewährt werden.«⁷

Diese prägnante und daher immer wieder zitierte Formel Clermont-Tonnerres markiert die Zäsur von der vormodernen zur modernen Geschichte der Juden. Juden waren demnach als Bürger anzuerkennen, sofern sie sich selbst nicht mehr als eigene »Nation« – hier verstanden als eigene Korporation – begriffen. Die bürgerliche und rechtliche Gleichstellung setzte die Auflösung der frühneuzeitlichen korporativen Gemeindeorganisation voraus; konkret bedeutete dies die Ablösung der Steuerveranlagung durch die Judenschaften und die Beendigung der zivilen Gerichtsbarkeit der Rabbiner.

Den verschiedenen regionalen Gemeinschaften der Juden in Frankreich wurden in den folgenden zwei Jahren erst nach und nach die Staatsbürgerrechte zuerkannt. Im Januar 1790 erhielten die sephardischen Juden im Süden und Südwesten (vgl. den Artikel »Bordeaux« in Band 1) diesen Status; sie galten als bereits integriert und hatten ihrerseits erklärt, der Emanzipation gar nicht mehr zu bedürfen. Wenig später wurde auch den Juden von Paris die Staatsbürgerschaft verliehen, nicht aber den aschkenasischen Juden im Elsass, die als sehr traditionell und als versucht galten, an ihren Institutionen und Gesetzen festzuhalten. Erst auf der letzten Sitzung vor Auflösung der Nationalversammlung 1791 wurden nun alle Bestimmungen, Vorbehalte und Ausnahmen be-

6 Ebd., S. 373.

7 Zitiert nach ebd., S. 374.

züglich jüdischer Individuen für diejenigen zurückgezogen, die den Bürgereid ablekten.

Schon die Exposition des Artikels »Französische Revolution« gibt zu bedenken: »Als Ereignis, das Befreiung bedeutete, diese zugleich aber auch mit der Forderung nach Assimilation verband, verbleibt die Französische Revolution im Zentrum jüdischen Nachdenkens über die komplexen und widersprüchlichen Bedingungen der Aufnahme in die Nation.«⁸

Eben diesen Bogen der neueren politischen Geschichte der Juden verfolgt die Enzyklopädie länderübergreifend-transnational oder auch länderspezifisch (nie jedoch in Länderartikeln) in Einträgen, die nach einzelnen signifikanten Ereignissen, bestimmten Orten, Institutionen oder auch den Titeln einschlägiger Werke benannt sind. In Band 2 ließe sich dieser Bogen beispielsweise an jenen Einträgen umreißen, die in Frankreich angesiedelt sind.

Für Frankreich wird die politische oder Emanzipationsgeschichte der Juden zunächst durch die beiden Enzyklopädie-Artikel »Consistoire central israélite« und »Décret infâme« weitergeführt. Ihr Kontext ist die napoleonische Reformpolitik, die der jüdischen Gemeinschaft einen neuen innergesellschaftlichen Status nach dem Vorbild der protestantischen Konsistorien zuwies. Napoleon führte nun das Consistoire centrale israélite, das zur zentralstaatlichen Regulierung jüdischer administrativer Angelegenheiten diente, innerhalb desselben Verordnungstextes vom März 1808 ein, der auch das polemisch so genannte Décret infâme enthielt: Es verfügte Diskriminierungen jüdischer Händler und Geldleiher und setzte die Bürgerrechte der Juden für eine Frist von zehn Jahren praktisch aus. Napoleon unterstrich hier zum einen den Anspruch, Juden hätten ihre Zugehörigkeit zur französischen Nation noch zu erweisen; gleichzeitig bot er ihnen eine neue Institution, die geeignet war, das in den Wirren der Revolution zerrüttete Gemeinwesen dauerhaft wiederherzustellen und eine öffentlich-rechtlich anerkannte Instanz zu schaffen.

Bereits in eine andere Ära und auch eine andere Region führt der Artikel »Décret Crémieux«, der jenes Dekret thematisiert, das im Jahr 1870 auch den in der französischen Kolonie Algerien geborenen Juden die französische Staatsangehörigkeit verlieh. Nicht fehlen darf ein Artikel zur »Dreyfus-Affäre« des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Am Ende der hier skizzierten Chronologie steht in Band 2 schließlich der Eintrag »Drancy« über das im Zweiten Weltkrieg unter Kontrolle der SS stehende Internierungslager Drancy im Nordosten von Paris, von dem aus die Transporte von Juden in die Vernichtungslager, hauptsächlich Auschwitz, gelenkt wurden. »Drancy«

⁸ Ebd., S. 371.

firmiert somit als einer von mehreren – negativen – Erinnerungsorten der Zeit des Holocausts, hier für die Deportation französischer Juden unter dem Vichy-Regime und der deutschen Besetzung.

Für das 19. Jahrhundert steht im Zentrum des Themenfeldes der politischen Geschichte der Juden der Artikel »Emanzipation«. Es handelt sich bei diesem, von Carsten Wilke verfassten Eintrag um einen der wenigen Schlüsselartikel der Enzyklopädie, die deutlich umfangreicher als die Einzel- oder Dachartikel ausfallen – der Artikel »Emanzipation« umfasst ganze zwölf Druckseiten. Zunächst geht es um den Begriff: Zu erfahren ist hier, dass der Begriff »Emanzipation« in den politischen Sprachgebrauch der Moderne über die irischen Katholiken gelangte, die den Kampfbegriff *Catholic emancipation* im britischen Parlament durchsetzten. Dies regte den Philosophen, sächsischen Liberalen und Leipziger Ehrenbürger Wilhelm Traugott Krug im Jahr 1828 dazu an, den Ausdruck »Emanzipation der Juden« zu prägen. Dieser Ausdruck setzte sich schlagartig durch und verdrängte begriffsgeschichtliche Vorgänger, darunter »politische Reform« (Mirabeau) oder »Regenerierung« (Grégoire).

Der Artikel zeigt weiter, dass die Vorstellung von rechtlicher, bürgerlicher Gleichstellung im Selbstverständnis der Juden keineswegs allein von außen an sie herangetragen wurde. Jüdische Zeitgenossen »verwarhten sich gegen ein rein rechtliches Verständnis des Emanzipationsgeschehens, demzufolge Juden als dessen bloße Objekte und passive Nutznießer erschienen wären.«⁹ Ein vergleichsweise später Gewährsmann ist hier der Historiker Simon Dubnow. In seinem Werk *Die jüdische Geschichte* (zuerst 1897) schrieb Dubnow: »Zwei Erscheinungen kennzeichnen den Beginn der neuesten Periode in der jüdischen Geschichte: die Lichtgestalt Mendelssohns und die große französische Revolution. Jener bedeutet die geistige Emanzipation der Juden, diese ihre politische Emanzipation.«¹⁰

Der Artikel »Emanzipation« wartet dann mit einer ganzen Typologie, aber auch mit den Aporien des Gegenstands auf: So versah eine zeitgenössische jüdische Ideologie (besonders, aber nicht nur in Frankreich) die Emanzipation mit Anklängen an den biblischen Exodus- und Messiasmythos und verknüpfte sie geradezu mit religiösen Heilserwartungen. Dem entsprach ein neues Selbstverständnis der Juden, »die statt in ihrer Zugehörigkeit zu einer autonomen Gemeinschaft als Teil der Gesamtgesellschaft anerkannt sein wollten und die gelungene Integration zum Kriterium der Selbstachtung machten.«¹¹ Zugleich

9 Carsten Wilke, »Emanzipation«, in EJGK, Bd. 2 (Fn. 3), S. 219–231, hier S. 220.

10 Zitiert nach ebd.

11 Ebd., S. 220.

ließ sich die eigene Emanzipation als Teil eines universellen Vorgangs verstehen. Heinrich Heine (siehe zu Heine den Artikel »Entreebillet« in Band 2 der Enzyklopädie), schrieb in diesem Sinne 1829: »Was ist aber diese große Aufgabe unserer Zeit? Es ist die Emanzipation. Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volkes, sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt.«¹²

Der Artikel »Emanzipation« bietet des Weiteren eine Chronologie der Emanzipationsgesetzgebung in den einzelnen Ländern, ihrer verschiedenen Geschwindigkeiten insbesondere im Vergleich von West und Ost; darüber hinaus problematisiert er die mit Emanzipation keineswegs identische, aber häufig verbundene Forderung der Assimilation. Hier verweist er auch auf den im ersten Band der Enzyklopädie enthaltenen Artikel »Assimilation«, der insbesondere für die Debatte in Deutschland zur Zeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts erschreckendste Beispiele von solchen antijüdischen und antisemitischen Stimmen anführt, die Juden zur Tilgung alles Jüdischen aufforderten oder ihnen von vornherein die Möglichkeit der Assimilation als Bedingung ihrer Zugehörigkeit zu Staat und Nation absprachen.

Der Artikel »Emanzipation« seinerseits endet mit einer bis in die jüngste Zeit reichenden Forschungsdiskussion, die er wie folgt zusammenfasst: »Der neue Blick auf die Emanzipation ist unverkennbar auch geschärft durch die Erfahrung der pluralistischen Gesellschaft der Gegenwart. Wie diese stand schon das 19. Jahrhundert vor der Herausforderung, der Minderheit unbeschadet des staatsbürgerlichen Gleichheitsprinzips ein *droit à la différence*, ein Recht auf Abweichung, zu formulieren und zu garantieren.«¹³

Eine internationale Dimension begleitet die neuere politische Geschichte der Juden. Gegenüber der machtstaatlichen Welt und dem Nationalismus Europas des 19. und 20. Jahrhunderts hat es beinahe etwas Subversives, wenn sich bereits emanzipierte, also bürgerlich-rechtlich gleichgestellte jüdische Gemeinschaften für jene Judenheiten anderer Länder einsetzten, in denen sie von Gleichstellung noch ausgenommen, und im Gegenteil der rechtlichen Diskriminierung und Marginalisierung ausgesetzt waren. Letzteres galt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere für das zaristische Russland und für Rumänien. Mehrere jüdische Organisationen in England, Frankreich, dann auch Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika verbanden hier Innen und Außen: den eigenen rechtlichen Status mit jenem der explizit diskriminierten jüdischen Massen im östlichen Europa. Hier waren sie Vorläufer

12 Zitiert nach ebd., S. 222.

13 Ebd., S. 231.

von Fragen der humanitären Diplomatie und Intervention. Typische Formen solcher jüdischer Diplomatie waren etwa Reisen ihrer Repräsentanten zu führenden Politikern der genannten Länder, öffentliche Petitionen ebenso wie Gespräche mit Regierungsvertretern hinter den Kulissen. Und schon damals hatten solche Initiativen von in ihrer Existenz als Staatsbürger gesicherten Juden genau auszuloten, inwieweit sie nicht den Interessen ihres jeweiligen Staates zuwiderliefen, wenn sie versuchten, auf die von anderen Staaten reklamierten »inneren Angelegenheiten« eben zugunsten der Aufhebung von systematischer Zurücksetzung Einfluss zu nehmen. Die EJGK geht solchen Fragen in nationalen und internationalen Kontexten unter anderem anhand von Artikeln zu jüdischen Organisationen wie der Alliance israélite universelle, dem American Jewish Committee, dem britischen Board of Deputies oder dem Hilfsverein der deutschen Juden nach.

Um noch einmal auf die Einführung des Herausgebers in Band 1 der Enzyklopädie zurückzukommen: Hier spricht Dan Diner davon, dass sich die jüdischen Lebenswelten als diasporische Lebenswelten signifikant von den sie umgebenden, vornehmlich machtgeschützten Mehrheitskulturen unterscheiden. »Während letztere sich in Analogie zum geometrischen Axiom der Fläche generieren, findet die diasporische jüdische Lebenswelt das ihr entsprechende Ordnungsprinzip in der Axiomatik des ungeschützten Punktes.«¹⁴ Diese Denkfigur von Fläche und Punkt ließe sich in der Enzyklopädie auf eine Vielzahl von Lemmata mehr oder minder eng beziehen, etwa in thematischen Feldern wie Literatur, Theorie, Kunst. Im Folgenden wird sie in ganz realpolitischer Weise verstanden, um sie auf die politische Geschichte der Juden zu beziehen – hier nun auf die Zwischenkriegszeit.

Mit der Zäsur des Ersten Weltkriegs stand jüdisches politisches Engagement vor neuen Herausforderungen. Zum einen war das zionistische Bestreben der Etablierung einer »jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina« im Krieg von der britischen Politik offiziell aufgegriffen worden und hatte damit die Anerkennung einer Großmacht erfahren; zum anderen stellte sich das Problem des Schutzes der Juden nun als das des Schutzes nationaler Minderheiten in den neuen Staaten des östlichen Europa. Damit standen die Juden, so sie sich selbst eben als Angehörige einer nationalen Minderheit verstanden, nicht allein. Alle nach 1918 neu-, wiedererstandene oder erheblich vergrößerte Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer waren Nationalitätenstaaten, wiesen also signifikante nationale Minderheiten auf. Gleich nach dem Weltkrieg schienen Befürchtungen berechtigt, die neuen Nationalstaaten würden eine extreme

14 Diner, Einführung (Fn. 2), VII.

Politik nationaler Homogenisierung betreiben. Dem stellte etwa – der noch werdende jüdische Politiker – Nachum Goldmann 1919 als eine der jüdischen Forderungen an die Pariser Friedenskonferenz entgegen, diese müsse »auf dem Grundsatz basieren, daß die nationalen Minoritätenfragen eines jeden Staates internationale Angelegenheiten sind und international geregelt werden müssen.« Weiter forderte er, »jeden Einzelfall der Verletzung unserer Gleichberechtigung an das Forum der internationalen Völkergesamtheit hinauszutragen und von ihr die Ahndung dieses Unrechtes zu fordern.«¹⁵ Goldmann betonte zwar die, wie er es nannte, »Palästinaforderung des jüdischen Volkes«. Er betonte aber ebenso ein jüdisches Nationalverständnis, aus dem heraus gerade die Forderung nach Autonomie die Diasporaexistenz der Juden bestärke; die damit verbundene Forderung nach vollständiger Gleichberechtigung (mit allen Rechten und Pflichten) wiederum entspreche der Bejahung jüdischer Existenz innerhalb der einzelnen Staaten (der »Diasporavaterländer«).

Auch dem hier aufscheinenden historischen Engagement für Formen der Autonomie der Juden (insbesondere in ihren Hauptsiedlungsgebieten im östlichen Europa) und ihren international verbürgten Schutz als nationale Minderheiten sucht die Enzyklopädie gerecht zu werden. So ist der Artikel »Gegenwartsarbeit« eben jener um 1900 entstandenen zionistischen Programmatik gewidmet, die es als ihre Aufgabe in Hinblick auf die Diaspora ansah, eine nationaljüdische Existenz vor allem in den drei großen östlichen Vielvölkerreichen und nach dem Ersten Weltkrieg in den sogenannten Nachfolgestaaten zu wahren und zu fördern. Es handelt sich bei all diesen ideellen wie praktischen Bestrebungen um nationale oder kulturelle Autonomie in der Diaspora um ein Haupttätigkeitsfeld der zionistischen Bewegung, die nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch in Vergessenheit geriet.

Mit dem Thema der »Gegenwartsarbeit« korrespondiert in gewisser Weise der Zuschnitt des Artikels »Genf«: Als Sitz des Völkerbunds und weiterer internationaler Organisationen sowie von Nichtregierungsorganisationen war Genf in der Zwischenkriegszeit ein zentraler Ort jüdischer Diplomatie. Mit dem Völkerbund hatten sich nach dem Weltkrieg vielerlei Hoffnungen auf die Transzendierung von nationalstaatlichen Problemen verbunden. Weil er tatsächlich zu einer zentralen völkerrechtlichen Instanz der Garantie des Minderheitenschutzes bestimmt wurde, liefen in Genf bis zu Beginn der 1930er Jahre jene jüdische Bemühungen zusammen, Diskriminierungen durch Staaten vor ein internationales Gremium zu bringen. In der Enzyklopädie fungiert Genf daher durchaus als ein Erinnerungsort – hier der jüngeren jüdischen wie allgemeinen Geschichte.

15 Nachum Goldmann, *Die drei Forderungen des jüdischen Volkes*, Berlin 1919, S. 20.

Nicht ganz ist damit die Spanne der neueren politischen Geschichte der Juden in der EJGK abgedeckt. Über die Zeit der Schoa hinaus reicht die Periodisierung bis zur Ahndung des Völkermords in den Nachkriegsprozessen und vor allem seiner Ächtung in Form der Genozidkonvention. Einschlägig ist hier der Artikel »Genozid«, der der Prägung des Begriffs durch Raphael Lemkin und ebenso Lemkins intellektueller Biographie, seinem Wirken als Völkerrechtler und schließlich der Genozidkonvention von 1948 gilt. Ein weiterer Komplex, mit dem unser Betrachtungszeitraum zu Ende kommt, ist der der Restitution: Dabei geht es um die Frage, wie nach dem Holocaust mit nun erbenlosem, ehemals jüdischem Eigentum umzugehen sei – eine Frage, die auf eigentümliche Art auf jene durch die Schoa hinterlassene Leerstelle verweist und nicht mehr Europa sondern die Vereinigten Staaten und den Staat Israel als die Zentren jüdischen Lebens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufscheinen lässt.